



Franz Ullrich (links) betreibt das Büro plan&werk in Bamberg und hat das Buch „SMS aus Stalingrad“, erschienen im Verlag Erich Weiß, geschrieben

Michael Buck lebt nach 14 Jahren als Büroleiter, Geschäftsführer und Lehrender in Cluj jetzt wieder als freier Architekt in Hamburg

Siebenbürgen, ein Arbeitsort für deutsche Planer?

Interview **Ulrich Brinkmann**

Gespräch mit Michael Buck und Franz Ullrich, seit 1997 in Siebenbürgen tätig

Die Architekten und Stadtplaner Michael Buck und Franz Ullrich haben sich 1993 während ihres Architekturstudiums an der HfbK Hamburg kennengelernt und sind seitdem Freunde und Büropartner. 1998 haben sie die erste deutsch-rumänische Sommerakademie in einem Dorf im rumänisch-ungarischen Grenzgebiet durchgeführt, 2001 ein Projektbüro in Klausenburg (Cluj) gegründet und ein vielfach ausgezeichnetes Stadtentwicklungskonzept für diese Stadt erarbeitet. 2002 erfolgte die Gründung der rumänischen Planwerk GmbH, die seitdem an der Einführung neuer städtebaulicher Instrumente in Rumänien arbeitet. Dazu gehören Bürgerbeteiligungen, eine neue Generation von Flächennutzungsplänen, informelle Stadtentwicklungskonzepte und die Wiederentdeckung des öffentlichen Raums. In jüngster Zeit kamen auch Hochbauaufgaben dazu. Ihre Büropartner sind Adrian Borda, Tiberiu Ciolacu, Benjamin Kohl, Eugen und Tudor Panescu, Serban Tigana und bis 2007 Torsten Wild. Buck und Ullrich haben sich inzwischen aus dem Berufsalltag des Büros zurückgezogen. Unsere Gespräche während der viertägigen Reise durch Siebenbürgen haben wir im Dezember in Hamburg resümiert.

Wie kam es zu Ihrem Engagement in Siebenbürgen?

Franz Ullrich Meine Kontakte nach Rumänien gehen auf den Februar 1990 zurück. Damals kam ich mit einem Hilfstransport nach Rumänien, der von meinem Gymnasium in Bamberg für das ungarische Ady-Endre-Lyzeum in Oradea organisiert worden war.

Michael Buck Als du mir 1996 davon erzählt hast, hatte ich das Gefühl, dass sich in Rumänien noch vieles in einem Zustand befand, wie wir das damals in der DDR nicht wahrgenommen haben. Als wir dann zusammen dorthin reisten, kam es mir vor, als hätte ich eine Zeitreise angetreten. Salopp würde ich sagen: 100 Jahre rückwärts. Wir haben damals eine Bekannte im Dorf Tottelek besucht, uns dort sehr wohl gefühlt und aus einer Art studentischem Allgemeininteresse gefragt, was denn so ein Haus kostet.

Franz Ullrich Drei Monate später rief sie mich an und sagte: „Franz, ich habe ein Haus gefunden!“ So ernsthaft war die Anfrage gar nicht gemeint gewesen. Wir haben uns das Haus dann im Juli 1997 angesehen – mit einem kleinen Unbehagen, aber auch mit großer Zuneigung. Diese Polarität war von Anfang an da. Entweder stößt einen das Land ab, oder es nimmt einen gefangen.

Michael Buck Du hast dich damals beim Copernicus Verein engagiert, der Stipendien in Osteuropa vergibt, und ein Stipendium für Architekturstudenten durchgesetzt: Ein Semester Studium an der HfbK, danach drei Monate Praktikum im Büro unseres Professors Bernhard Winking. Wir haben gemeinsam die ersten Stipendiaten ausgewählt: Der zweite war unser heutiger Büropartner Eugen Panescu. Auf einer unserer Rückreisen aus Siebenbürgen haben wir dann überlegt, wie wir diesen Austausch erweitern können.

Franz Ullrich Wir hatten beide den Wunsch, das Haus in Tottelek zu kaufen, obwohl wir nicht wussten, wie wir diesen Wunsch rechtfertigen sollten. Es erschien uns zu wenig, ein altes Bauernhaus in 2000 Kilometer Entfernung zu kaufen,

um da einmal im Jahr Urlaub zu machen. Die Idee ist fast automatisch entstanden, dass das Haus ein lebendiger Ort werden muss.

Michael Buck So haben wir uns entschlossen, dort eine Sommerakademie für deutsche und rumänische Studierende einzurichten.

Franz Ullrich Die haben wir dann sechs Mal durchgeführt: jährlich von 1998 bis 2002 und dann noch mal 2011.

Michael Buck Wir brauchten dafür aber Partner, das konnten wir nicht alleine organisieren.

Franz Ullrich Deshalb nahmen wir Kontakt auf zur einzigen Ausbildungsstätte für Architekten in Siebenbürgen, der Architekturfakultät der TU Cluj. So haben wir die Professoren Adrian Borda und Serban Tigana kennengelernt. Die erste Sommerakademie wurde unser gemeinsames Projekt. Inhaltlich haben wir uns auf städtebauliche Themen konzentriert. Uns war schnell klar, dass es diesem Land nicht weiterhilft, ein gutes Haus zu bauen, dass es vielmehr um strukturelle Hilfeleistung gehen muss: um Strategien, wie man die Veränderungen, die damals einsetzten, so organisiert, dass die Qualitäten der Städte nicht verlorengehen.

Michael Buck Durch die radikale Privatisierung hatten öffentliche Belange keinen Stellenwert mehr. Das gesellschaftliche System war zusammengebrochen, die staatlichen Planungsinstitute hatten sich aufgelöst. Es waren nur noch private Interessen vertreten. Die Stadtplanung schien uns das beste Instrument, einen Ausgleich im Sinne des Gemeinwohls zu schaffen.

Wie war die Lage der Architektenschaft?

Franz Ullrich Schlecht. Es gab wenige Architekten, und von den wenigen waren die meisten nicht auf die Situation nach der Wende vorbereitet. Einige waren in der Lage, sich aufgrund ihres Informationsvorsprungs und ihrer Persönlichkeit dem Markt anzupassen. Die meisten aber waren vollkommen überfordert. Einige wenige waren offen und interessiert an neuen Methoden und

Kontakten, die der Erweiterung ihres beruflichen Lebens dienten.

Michael Buck Mir ist aufgefallen, dass wir deutschen Architekten uns mehr als Dienstleister begriffen, während die Protagonisten in Rumänien sich mehr als Demiurgen gesehen haben. Da fehlten der gesellschaftliche Kontext und die Verbindung zu den Menschen.

Franz Ullrich Dementsprechend stand auch nicht die städtebauliche Einordnung eines Bauwerks im Vordergrund, sondern die Betonung des Solitärs.

Als deutscher Architekt ein Projekt in Siebenbürgen zu machen, ist eine Sache, dort ein Büro aufzubauen, aber noch mal etwas anderes. Wie kam es dazu?

Franz Ullrich Wir wollten mehr erreichen, ein gesamtstädtisches Entwicklungskonzept für Klausenburg erarbeiten. Dazu benötigten wir politische und finanzielle Unterstützung. Dank Hans-Edmund Siemers und Bernhard Winking und mit viel Hartnäckigkeit gelang es uns. Die deutsche Partnerstadt Köln übernahm die Projektpatenschaft, und die Allianz-Kulturstiftung und das Klaus-Steilmann-Institut wurden unsere Projektpartner. Mit dem Stadtentwicklungskonzept gewannen wir 2002 die Goldmedaille der rumänischen Architekturbiennale und gleichzeitig den Sonderpreis des rumänischen Bauministeriums, danach wurde unsere Arbeit auf der Biennale in Venedig im rumänischen Pavillon ausgestellt.

Michael Buck Ich hatte den Eindruck, dass wir mit unserem Ansatz der städtebaulichen Arbeit ein Vakuum ausgefüllt haben. Was uns damals aus dem neidvoll-kritischen Lager oft entgegengebracht wurde, war die Aussage: „Ihr könnt das machen, weil ihr Geld habt“. Mich hat dieses Argument immer gestört, weil ich der Meinung bin, dass städtebauliches Entwerfen eine Frage der Geisteshaltung ist. Ich wollte herausfinden, ob es möglich ist, in Rumänien diese Werte umzusetzen und damit Geld zu verdienen.



Die Sommerakademie in Tottelek führten Ullrich und Buck gemeinsam mit Partnern sechs Mal durch

Franz Ullrich Zu Beginn waren wir als Verein organisiert. Es stellte sich aber heraus, dass wir als solcher keine öffentlichen Aufträge annehmen können. Das rumänische Bauministerium wollte uns aber einen Auftrag für ein Modellprojekt geben. Deshalb haben wir die GmbH gegründet. **Michael Buck** In gewisser Weise haben wir uns auch in der Pflicht gefühlt, weiterzumachen und die Aufgabe zu erfüllen, die sich aus den Umständen heraus gestellt hatte.

Warum haben Sie sich für den Standort Cluj entschieden?

Franz Ullrich Wegen der TU. Mit den Professoren Borda und Tiganas sowie Eugen Panescu verstanden wir uns und teilen bis heute das Inter-



se, die alltägliche Lebensqualität im Land zu verbessern.

Michael Buck Wir hatten etwas vor und brauchten für die Umsetzung zuverlässige und vertrauenswürdige Partner. In Eugen Panescu als gebürtigem Klausenburger hatten wir diesen Partner bereits in Hamburg als Freund gefunden. Damit stand die Entscheidung für Klausenburg fest.

Ein Büro entwickelt sich nicht unabhängig vom Ort, an dem es existiert. Welchen Input haben Sie in Cluj bekommen?

Franz Ullrich Das Büro heißt Planwerk Cluj. Cluj ist unser Arbeitsort und gleichzeitig auch Arbeitsthema. Auch unsere Mitarbeiter kommen aus Klausenburg oder sind Absolventen der dortigen Architekturfakultät.

Michael Buck Unsere Mitarbeiter waren vielfach Teilnehmer der Sommerakademien. Am Anfang waren wir selbst noch Studenten und haben uns gemeinsam mit den rumänischen Kollegen in die Profession hinein entwickelt. Wir haben voneinander gelernt. Mit dem Blick von außen konnten wir allerdings etwas unbefangener mit den großen Aufgaben umgehen.

Franz Ullrich Die Rumänen sind sehr offene Menschen und reden gerne. Wir haben zugehört und wohl auch die richtigen Fragen gestellt.

Michael Buck Uns ist aufgefallen, dass viele Menschen in Rumänien die Zustände in ihrem Land

Bürgerbeteiligungen, wie hier in Sibiu zur Diskussion des Flächennutzungsplans, waren noch nach der Jahrtausendwende in Rumänien ein unbekanntes Instrument. Es spricht Eugen Panescu, Büropartner von Buck und Ullrich. Rechts: Sommerakademie-Debatte im Rathaus von Cluj



als chaotisch oder rückständig empfinden. Daraus begründet sich ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Ordnung. Aus unserer Sicht steckt aber in der scheinbaren Unordnung auch Charme. In unseren Planungen haben wir nach Möglichkeiten gesucht, zwischen den Extremen zu vermitteln. Ich denke, dass man das besonders den stadtplanerischen Projekten ansieht.

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden über die Jahre entwickelt?

Franz Ullrich Aus meiner Sicht gut. Mittlerweile arbeiten wir nicht mehr nur in Cluj, sondern auch in anderen Städten Rumäniens. Die Verwaltungen sind sehr unterschiedlich. Es gibt sehr professionelle, die sich mit deutschen Behörden messen können. Aber es gibt auch Verwaltungen, die wenig Fachkompetenz haben. Die Situation ist stark von der örtlichen Verwaltungsleitung und vor allem von der Politik abhängig.

Michael Buck Die Stadtplanungsämter in Rumänien sind personell unterbesetzt und die Menschen, die dort arbeiten, sehr schlecht bezahlt. Entsprechend niedrig ist manchmal die Motivation. Aber es gibt auch Ausnahmen, Menschen, die Ideale haben und sich für diese einsetzen.

Franz Ullrich Verwaltungsstrukturen, wie wir sie aus Deutschland kennen, gibt es in Rumänien nicht. Beispielsweise hat die Stadt Klausenburg mit weit mehr als 300.000 Einwohnern eine Bauverwaltung mit 25 bis 30 Leuten. Bauanträge werden auch nicht von der Verwaltung bearbeitet, sondern von halbpolitischen Fachkommissionen.

Michael Buck Entscheidungsträger ist in der Regel der Bürgermeister, alle Mitarbeiter der Verwaltung arbeiten ihm zu. Dementsprechend greifen die Räder nicht ineinander. Entscheidungen werden in schlecht vorbereiteten Sitzungen getroffen. Das sieht man dem Stadtbild an.

Franz Ullrich Der Vorteil daran ist allerdings, dass Entscheidungen oft auch sehr schnell getroffen werden können, weil sie nicht ewig in irgendwelchen Verwaltungshierarchien hängen.

Wie sind öffentliche Vergaben organisiert?

Michael Buck Formal so wie überall in der EU. Die Erfahrungen, die wir in der Praxis gemacht haben, sind aber anders. Wir haben trotz hervorragender Referenzen oft gegen schwache Büros verloren, da der niedrigste Preis als stärkstes Kriterium angesetzt wird. Nachweise sind zwar gefordert, spielen aber eine untergeordnete Rolle. Preislich sind die Angebote nach unten nicht beschränkt. Unseriöse Büros unterbieten die seriös arbeitenden um ein Vielfaches. Entsprechend sieht die gebaute Umwelt aus.

Franz Ullrich Jenseits dieses Preisdumpings findet sich aber auf Seiten der Auftraggeber wie auch der Auftragnehmer oft mehr Fantasie und Risikofreude. Diese Kombination führt in Einzelfällen zu herausragenden Ergebnissen.

Inwieweit haben sich seit dem Beitritt Rumäniens zur EU mitteleuropäische Standards in Architektur und Stadtentwicklung etabliert?

Franz Ullrich Im Vorfeld des Beitritts 2007 haben sich die Rumänen sehr angestrengt. Die Architektenkammer OAR, Ordinul Arhitecților Romania, hatte Vorschriften und Verfahrenswege geklärt. Auch auf Seite der Planer wurde durch die verbesserte Information viel erreicht. Inzwischen gibt es, insbesondere bei den jüngeren Kollegen, viele, die auf einem Niveau arbeiten, das manche Kollegen im „Westen“ nicht erreichen. Es gibt aber nach wie vor jene, die nichts mitbekommen und vor sich hin arbeiten – auch wie bei uns.

Michael Buck Mein Eindruck ist, dass Standards übernommen werden, ohne sie zu hinterfragen. Wir bemühen uns immer sehr darum, diese „Standards“ zu bewerten, sie auf den Ort anzuwenden und die Sondersituation, die in den Umbruchstaaten herrscht, zu berücksichtigen.

Nimmt die Bürgerschaft an der Stadtentwicklung Anteil? Gibt es Plattformen für Debatten?

Michael Buck Als wir in Rumänien anfangen, war die Stadtentwicklung nicht Gegenstand der öff-

fentlichen Diskussion. Nun hat sich in den letzten Jahren das Land stark verändert. Bürgerbeteiligung in der Verfahrensorganisation nimmt zu. Ich glaube, das war auch der Schlüssel unseres Erfolges. Als wir anfangen, das Stadtentwicklungskonzept für Cluj zu erarbeiten, haben wir runde Tische veranstaltet und so erstmals Stadtentwicklungsplanung öffentlich zur Diskussion gestellt.

Wie informiert sich die Fachöffentlichkeit über Entwicklungen in Rumänien und im Ausland?

Franz Ullrich Überwiegend über das Internet und durch persönliche Kontakte, die reichlich bestehen, weil mittlerweile viele im Ausland waren, um zu studieren, Fortbildungen zu besuchen oder zu arbeiten. Vor allem Deutschland und die Schweiz sind Orientierungspunkte, aber auch Frankreich spielt eine sehr große Rolle.

Der Büroalltag ist nur eine Facette des Berufslebens. Welche informellen Orte des Austauschs existieren in Cluj?

Michael Buck Als wir nach Cluj kamen, fand das gesellschaftliche Leben im privaten Raum statt. Das hat sich stark verändert, und auch das Stadtbild sieht heute anders aus. Das private Leben spielt sich auch in den öffentlichen Räumen ab.

Franz Ullrich Durch unsere integrierten Verkehrsberuhigungskonzepte haben wir den öffentlichen Raum zum Planungsthema gemacht. Noch 2001 waren der Piața Muzeului, der älteste Platz der Stadt, oder der Bulevardul Eroilor Blechwüsten ohne jede Aufenthaltsqualität. Heute sind diese Orte so belebt wie nie und zum identitätsstiftenden Teil der Stadt geworden.

Worauf muss man als deutscher Architekt gefasst sein, wenn man in Siebenbürgen ein Projekt realisiert? Gibt es Unterschiede bei Ausschreibung, Vergabe und Realisierung?

Michael Buck Grundsätzlich nicht.



Franz Ullrich Sehe ich genauso. Vieles in Rumänien funktioniert normaler, als man sich das vorstellt. Auf die Umsetzung von Vorschriften wird weniger Wert gelegt. Vorschriften, die es bei uns gibt, gibt es in Rumänien noch nicht. Manche Vorschriften, die es in Rumänien gibt, sind den Akteuren gar nicht bekannt. Insbesondere im Bereich der Bauleitung. Wenn man das mit der Bedeutung der VOB bei uns vergleicht, dann geht es in Rumänien schon sehr hemdsärmelig zu.

Michael Buck Leistungsphasen, wie wir sie in Deutschland kennen, spielen in Rumänien keine Rolle. Architekten arbeiten oft für wenig Geld bis in die letzte Leistungsphase. Andere sehen ihre Aufgabe mit dem Bauantrag beendet – und fahren die großen Autos.

Wie steht es mit der Honorierung, und welchen Einfluss hat das auf die Planungskultur?

Franz Ullrich Der OAR hat eine Honorarordnung herausgegeben, die aber nicht die Wichtigkeit hat wie die HOAI in Deutschland.

Michael Buck Die Honorartabellen der rumänischen Architektenkammer sind in der Praxis überhaupt nicht anwendbar. Honorare werden verhandelt und liegen weit unter dem Niveau, das wir aus Deutschland kennen.

Franz Ullrich Das stimmt meiner Meinung nach nicht ganz. In Rumänien wird alles vom rumänischen Leu in Euro umgerechnet. Nach offiziellen Schlüsseln soll das Verhältnis zwischen 3 und 4 liegen, das heißt, 1000 Euro in Rumänien entsprechen 3500 in Deutschland. Wenn ich die Honorare für kleinere bis mittlere Aufgaben sehe, ist

das nicht weit von dem entfernt, was bei uns bezahlt wird.

Michael Buck Der Bauherr meint, er könne Geld sparen, wenn er die letzten Phasen nicht mehr bezahlen muss. Das heißt, dass diese nicht gemacht werden, oder dass man sie macht, dafür aber nicht bezahlt wird. Der andere Punkt sind die Arbeiten für die öffentliche Hand. Da liegen die Preise sehr im Keller.

Franz Ullrich Das ist der größte Unterschied. Die öffentliche Hand bezahlt ganz schlecht und wendet inakzeptable Vergabekriterien an.

Michael Buck Gute Planung hat bei der öffentlichen Vergabe keinen hohen Stellenwert.

Inzwischen haben Sie sich aus dem Büroalltag in Cluj zurückgezogen. Was waren die Gründe dafür? Und welchen Rat würden Sie einem deutschen Kollegen geben, der sich für ein Engagement in Siebenbürgen interessiert?

Michael Buck Wir sind mit einem gewissen Mut zum Risiko nach Rumänien gegangen, und haben dort viel gelernt und auch viel bewirken können. Ich habe jetzt das Gefühl, dass diese Aufgabe für mich abgeschlossen ist.

Franz Ullrich Für jemanden, der als Fremder nach Rumänien geht, ist der Kontakt mit einer Architekturfakultät sehr hilfreich, weil man dort Gleichgesinnte kennenlernt.

Michael Buck In den 14 Jahren in Rumänien war mir die Zusammenarbeit mit den Studenten eine der liebsten Aufgaben. Ich empfehle, Engagement, Interesse und Offenheit der Studierenden zu suchen und aufzunehmen. Dabei sollte man auf Prestige und Geld nicht achten.

Noch 2001 waren Piața Muzeului oder Bulevardul Eroilor Blechwüsten ohne jede Aufenthaltsqualität. Heute sind sie so belebt wie nie



Piața Muzeului in Cluj-Napoca vor und nach der Umgestaltung durch das Büro Planwerk
Fotos: Architekten